

KARTOGRAPHIE UND GEOINFORMATION

GEOPOLITISCHE KARTOGRAPHIE IN ÖSTERREICH 1917–1937

Petra SVATEK, Wien*

mit 5 Abb. im Text

INHALT

Summary	301
Zusammenfassung	302
1 Einleitung	302
2 Perioden geopolitischer und politisch-geographischer Forschung in Österreich bis 1938	303
3 Charakteristika geopolitischer und politisch-geographischer Karten	305
4 Schlussbetrachtung	318
5 Literaturverzeichnis	319

Summary

Geopolitical cartography in Austria 1917–1937

This article addresses geopolitical cartography in Austria between 1917 and 1937. Based on four examples (researches by Erwin HANSLIK, periodical "Grenzland", military geography and Karl SPRINGENSCHMID) the author demonstrates how different geopolitical maps were defined during the interwar period. Normally, these maps were characterised by a simple map image, a suggestive and propagandistic meaning and a black-white design in combination with a political perspective. Contrary to today's geopolitical maps, dynamic elements like arrows are in most cases missing between 1917 and 1937. Therefore, most maps can be classified as intermediate between political-geographical and geopolitical maps. The cartographic approaches included natural and social science

* Univ.-Ass. Mag. Dr. Petra SVATEK, Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien;
E-Mail: petra.svatek@univie.ac.at, <http://www.univie.ac.at/Geschichte/>

construction as well as the German "Volks- und Kulturboden" theory and studies about geopolitics and military science.

Keywords: Geopolitical cartography, Austria, Interwar Period, Erwin Hanslik, Karl Springenschmid

Zusammenfassung

Dieser Artikel setzt sich mit der geopolitischen Kartographie in Österreich zwischen 1917 und 1937 auseinander. Anhand von vier Beispielen (Erwin HANSLIK, Zeitschrift „Grenzland“, Wehrgeographie und Karl SPRINGENSCHMID) wird gezeigt, dass geopolitische Karten damals nicht einheitlich definiert waren. In der Regel waren die Karten durch ein einfaches Kartenbild, ihre Gestaltung in Schwarz-Weiß, eine suggestive und propagandistische Wirkung und ihre Kombination mit politischen Gesichtspunkten gekennzeichnet. Im Gegensatz zu heutigen Karten fehlten zum Teil dynamische Gestaltungselemente (Pfeile, Keile), die eine Bewegung versinnbildlichen. Daher gehören die meisten dieser Karten einem Übergangsbereich zwischen Politischer Geographie und Geopolitik an. Die kartographischen Ansätze erstreckten sich von einer natur- und sozialwissenschaftlichen Konstruktion diverser Räume über die deutsche Volks- und Kulturbodentheorie bis hin zu einer wehrwissenschaftlichen Betrachtungsweise.

Schlagwörter: Geopolitische Kartographie, Österreich, Zwischenkriegszeit, Erwin Hanslik, Karl Springenschmid

1 Einleitung

Geopolitik entstand als Wissensgebiet im ausgehenden 19. Jh. im Umfeld rivalisierender Kolonialmächte an diversen geographischen Institutionen. Wissenschaftler „versuchten der geographischen und politischen Bedeutung dieser neuen Phase in einem hybriden Diskurs gerecht zu werden, indem sie eine verwissenschaftlichte Geographie auf der Suche nach universellen Gesetzen mit den spekulativen Überlegungen der Regierungen über imperialistische Strategien innerhalb der neuen Weltordnung kombinierten.“ (Ó TUATHAIL 2001, S. 11) Der Begriff *Geopolitik* wurde schließlich im Jahr 1899 vom schwedischen Staatswissenschaftler Rudolf KJELLÉN (1864–1922) geprägt. Obwohl sich bereits Friedrich RATZEL geopolitischen Fragestellungen zugewandt hatte, verzeichnete die Geopolitik ihren Aufschwung im deutschsprachigen Raum erst nach den Pariser Friedensverhandlungen. Einer ihrer bedeutendsten Protagonisten war Karl HAUSHOFER (1869–1946), der sie „zum Synonym für die umfassende Verräumlichung des deutschen Wunsches, das Korsett des Vertrages von Versailles loszuwerden und wieder zu einer Weltmacht aufzusteigen“ (Ó TUATHAIL 2001, S. 21) machte.

Auch in Österreich hatten die Friedensverhandlungen von Saint Germain einen Aufschwung der Geopolitik zur Folge. Im Zuge dieser Entwicklung entstanden wie in Deutschland auch spezielle, nach den Bedürfnissen dieser Forschungen ausgerichtete Kar-

ten. Allerdings scheint die geopolitische Kartographie nicht einheitlich definiert gewesen zu sein. Was verstand man speziell in Österreich unter dieser Kartographie? Welche Themen wurden veranschaulicht und welchen Kontext wiesen sie zur damaligen Politik und anderen Forschungen auf?

Über die geopolitische Kartographie in Österreich sind bis jetzt noch keine umfangreichen Studien erschienen. Lediglich einige wenige Abhandlungen weisen in wenigen Sätzen auf die Situation in Österreich hin. Guntram Henrik HERB (1997, 2005) analysierte zum Beispiel die deutsche Propagandakartographie sowie die unterschiedlichen Raumkonzeptionen in der Weimarer Republik und zur Zeit des Nationalsozialismus, nahm auf die spezielle Situation in Österreich allerdings kaum Bezug. Dasselbe gilt zum Beispiel auch für die Studien von Edoardo BORJA (2008), Thomas MÜLLER (2009), Ulrich PREHN (2010) und Alexander PINWINKLER (2011). Etwas anders verhält es sich mit dem österreichischen Geographen Erwin HANSLIK (1880–1940), dessen Weltbild unter besonderer Berücksichtigung seines Europakonstruktes bereits in einigen Artikeln thematisiert wurde (z.B. SCHULTZ 2007, 2012; JOHNSTON 2010). Doch fehlt in diesen Studien vor allem eine eingehende Analyse von HANSLIKS Karten, die im weiteren Sinn der geopolitischen Kartographie zugerechnet werden können.

2 Perioden geopolitischer und politisch-geographischer Forschung in Österreich bis 1937

Überblickt man die geopolitischen und politisch-geographischen Forschungen in Österreich, so können von ihren Anfängen bis 1938 drei verschiedene Perioden unterschieden werden:

In der ersten Periode (ca. 1903–1917) gab es kaum geopolitische Forschungen in Österreich. Der Grazer Kulturgeograph Robert SIEGER (1864–1926) war der einzige, der sich vor dem Ersten Weltkrieg der Geopolitik zuwandte. Er rezensierte für diverse Zeitschriften KJELLÉNS Abhandlungen (z.B. SIEGER 1903). Insgesamt stand er der Geopolitik aber skeptisch gegenüber, da er deren von KJELLÉN vorgenommene Einordnung in das wissenschaftliche System bezweifelte (vgl. SPRENGEL 1996, S. 27).

Im Gegensatz zur Geopolitik erlebte zu dieser Zeit allerdings die Politische Geographie ihren Aufschwung. Auch hier zählte Robert SIEGER zu den bedeutendsten Vertretern. Aber auch der aus Breslau [Wrocław] stammende Geograph Joseph PARTSCH (1851–1925) soll hier genannt werden. Er veranschaulichte im Jahr 1904 seine Vorstellung des politischen Raumes *Mitteleuropa* mit der für die Zwischenkriegszeit so typisch gewordenen schwarz-weißen Visualisierungsmethode in einer Karte (SCHULTZ 2002, S. 88–94).

Während des Ersten Weltkriegs erschienen in Österreich schließlich die ersten Karten, die geopolitische Elemente aufwiesen und vom Wiener Kulturgeographen Erwin HANSLIK angefertigt wurden. Vergleicht man diese Entwicklung mit jener in Deutschland, so haben sich deutsche Wissenschaftler bereits viel früher mit der Politischen Geographie und der Geopolitik auseinandergesetzt. Denken wir doch nur an Friedrich RATZEL (1844–1904), der nicht nur die Politische Geographie in Deutschland begründete, sondern auch zu einem Wegbereiter der Geopolitik wurde. Doch war bereits vor RATZEL das politische Den-

ken in der deutschen Geographie allgegenwärtig, so zum Beispiel beim Privatgelehrten Johann August ZEUNE (1808) und beim Geographen und Philosophen Ernst KAPP (1845) (ČEDE & FLECK 1996, S. 16–17).

Die zweite Periode umfasst die frühen 1920er Jahre. Sie ist in Österreich durch ein weitgehendes Fehlen von geopolitischen und politisch-geographischen Karten gekennzeichnet. Geographen befassten sich vor allem mit politisch-geographischen Themen, die sich auf die territorialen Veränderungen nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bezogen. Die Forschungen wurden sowohl von Physio- als auch von Kulturgeographen durchgeführt. Einen thematischen Schwerpunkt legte man auf die neue Brennergrenze, deren Verlauf hinterfragt und zum Teil auch unterschiedlich interpretiert wurde (vgl. PASCHINGER 1919; SIEGER 1923, 1925; SÖLCH 1924a, 1924b). Während der Physiogeograph Johann SÖLCH (1883–1951) in Grenzziehungen nach Naturgegebenheiten nichts Verwerfliches sah, kritisierte SIEGER diese Grenze und trat als Verfechter einer Grenze auf, die sich an Sprachgemeinschaften orientiert.

In Deutschland erschienen während der ersten Hälfte der 1920er Jahre im Bereich der Politischen Geographie einige Karten, zum Beispiel jene von Joseph MÄRZ (1892–1955) und Wilhelm VOLZ (1870–1958). Zudem war zu dieser Zeit durch die Geographen Erich VON DRYGALSKI (1865–1949) und Karl HAUSHOFER bereits eine zunehmende Verwendung von suggestiven Karten als politischen Instrumenten zu beobachten (HERB 1997, S. 53, 78–81).

In der dritten Periode ab Mitte der 1920er Jahre wurden die politisch-geographischen und geopolitischen Studien in Österreich vielfältiger. Zu den Studien über Grenzen gesellten sich nun auch länderkundliche Abhandlungen und Forschungen zum deutschen Volks- und Kulturboden. Im Zuge dieser Entwicklung entstanden spezifische Karten, welche gepaart mit populistischen und propagandistischen Texten bewusst zur Untermauerung politischer Ansprüche und zum Suggestieren von Gefahrenlagen verwendet wurden. Diese Karten findet man beispielsweise in der Zeitschrift „Grenzland“ und im Bereich der Wehrgeographie. Als Beispiel einer bedeutenden politisch-geographischen länderkundlichen Publikation kann Otto MAULLS Monographie „Deutschland“ angesehen werden, die im Jahre 1933 publiziert wurde. In diesem Buch stellte MAULL (1887–1957) das Deutsche Reich als Kulturraum und Wirtschaftskörper vor und veröffentlichte unter anderem die „Politisch-geographische Karte von Deutschland“ (MAULL 1933, S. 75). Diese Karte zeigt jene Gebiete, die das Deutschen Reich im Zuge des Versailler Vertrages an andere Staaten abtreten musste. Außerdem ist die Verbreitung des deutschen Volkstums in den Nachbarstaaten und sind Zonen deutscher Volkstumsinseln in Südosteuropa sowie entmilitarisierte Gebiete durch unterschiedliche Raster wiedergegeben.

In dieser dritten Periode ist der geringste Unterschied zu Deutschland feststellbar, auch wenn sich in Deutschland viel mehr Institutionen und Wissenschaftler mit der politisch-geographischen und geopolitischen Kartographie auseinandersetzen und die Karten methodisch um einiges vielfältiger waren als in Österreich. Eine Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der österreichischen geopolitischen Kartographie ergab sich vor allem durch den deutschen Kartographen Arnold Hillen ZIEGFELD.

3 Charakteristika geopolitischer und politisch-geographischer Karten

Die Definition geopolitischer und politisch-geographischer Karten war während der Zwischenkriegszeit ebenso uneinheitlich wie die der Geopolitik selbst. Otto MAULL wies 1956 darauf hin, dass man sich „über das Wesen der Geopolitik nicht einig und eigentlich auch nie einig geworden sei“ (MAULL 1956, S. 29). Viele Wissenschaftler sahen zum Beispiel keine klare Trennung von der Politischen Geographie, während andere sie als Teil der Politikwissenschaft betrachteten. Zudem konnte man sich nicht einigen, ob die Geopolitik eine angewandte, eine eigenständige oder eine Gesamtwissenschaft sei (SPRENGEL 1996, S. 187). Aus diesem Grund warf man ihr bereits während der Zwischenkriegszeit Pseudowissenschaftlichkeit vor. Selbst innerhalb der Geographie waren kritische Stimmen zu vernehmen, welche an der Wissenschaftlichkeit der Geopolitik zweifelten. So machte beispielsweise der von 1928 bis 1934 an der Universität Innsbruck wirkende Friedrich METZ auf ihre „große methodische Unklarheit und Verschwommenheit“ (METZ 1933, S. 36) aufmerksam. Robert SIEGER zweifelte ebenfalls an ihrer Wissenschaftlichkeit und grenzte sie daher von der Geographie ab (KOST 1988, S. 114–115; KLINGEMANN 2009, S. 182).

Trotz der vielen Definitionen formulierten im Jahr 1928 zumindest die vier Geographen Karl HAUSHOFER, Erich OBST, Hermann LAUTENSACH und Otto MAULL eine gemeinsame Definition, wonach „die Geopolitik die Lehre von der Erdgebundenheit der politischen Vorgänge“ sei. „Sie fußt auf der breiten Grundlage der Geographie, insbesondere der Politischen Geographie als der Lehre von den politischen Raumorganismen und ihrer Struktur. Die von der Geographie erfaßte Wesenheit der Erdräume gibt für die Geopolitik den Rahmen ab, innerhalb dessen sich der Ablauf der politischen Vorgänge vollziehen muß, wenn ihnen Dauererfolg beschieden sein soll. [...] Im Sinne dieser Erkenntnis will die Geopolitik Rüstzeug zum politischen Handeln liefern und Wegweiser ins politische Leben sein. Damit wird sie zur Kunstlehre, die die praktische Politik bis zu der notwendigen Stelle des Absprungs vom festen Boden zu leiten fähig ist. [...] Die Geopolitik will und muß zum geographischen Gewissen des Staates werden.“ (HAUSHOFER, OBST, LAUTENSACH & MAULL 1928, S. 27)

Doch welche spezifischen Charakteristika wiesen nun politisch-geographische und geopolitische Karten während der Zwischenkriegszeit auf und wie konnte man sie voneinander oder von anderen Karten unterscheiden? Als geopolitische Karten werden heute alle jene Karten bezeichnet, „die Kraftfelder und Tendenzen politischer Machtentfaltung“ visualisieren. „Neben Flächenfarben treten dabei Bewegungssignaturen für Entwicklungen, Bündnisse usw. und lokale Signaturen für Brennpunkte des Geschehens, Machtzentren usw. auf.“ (HAKE, GRÜNREICH & MENG 2002, S. 497) Andere Definitionen betonen auch die suggestive Wirkung geopolitischer Karten (z.B. BOLLMANN 2001, S. 319), die ohne Zweifel vorhanden ist.

Während der Zwischenkriegszeit stand die geopolitische Kartographie zumindest im deutschsprachigen Raum erst am Anfang. Dadurch fehlte noch weitgehend eine klare und einheitliche Definition. Viele Karten wiesen sowohl politisch-geographische als auch

geopolitische Elemente auf, und der Übergang zu anderen Kartentypen war noch recht fließend. Aus diesem Grund fehlt den Karten der Zwischenkriegszeit auch oftmals das Prognostisch-Normative der Geopolitik, das eigentlich für das Selbstverständnis der geopolitischen Autoren von großer Bedeutung war und sich in den Texten gewöhnlich auch widerspiegelt.

Als einheitliches Abgrenzungskriterium zu anderen thematischen Kartentypen nannte man damals die „Berücksichtigung politischer Gesichtspunkte“. Doch gab bereits 1934 der Geopolitiker Rupert von SCHUMACHER zu bedenken, dass „eine unvorsichtig gezeichnete physikalische Karte ebenso politische Bedeutung erhalten und politische Wirkung erzeugen“ kann „wie irgendeine bewußt und rein politisch bestimmte Karte“ (SCHUMACHER 1934, S. 636). Als wesentliche Charakteristika geopolitischer Karten nannte SCHUMACHER die Einfachheit des Kartenbildes, ihre suggestive Art und propagandistische Wirkung und ihre Gestaltung in Schwarz-Weiß (SCHUMACHER 1934, S. 636, 638, 641, 648). Diese Definition unterscheidet sich von der heutigen durch die weniger deutliche Hervorhebung des dynamischen Elements geopolitischer Karten und im Nichterwähnen von Farbdarstellungen.

Für Otto MAULL, der von 1929 bis 1945 die Stelle eines Ordinarius am Geographischen Institut der Universität Graz innehatte, stellten politisch-geographische Kartogramme die „Lagebeziehungen einer größeren Zahl von politischen Einheiten“ dar (MAULL 1928, S. 327). Dadurch kommt die „beschreibend-statistische Morphographie der Staaten“ zum Ausdruck (MAULL 1928, S. 328). Die eigentlichen politisch-geographischen Karten sieht er „in den Bereich der erklärenden, genetischen Politischen Geographie, der Morphologie der Staaten“ verortet (MAULL 1928, S. 328). Dazu gehören analytische, die „einen Grundzug des Staatsraumes oder der räumlich gebundenen Gemeinschaft der Träger des Staates und ihre Wirksamkeit analysieren“ (MAULL 1928, S. 331), und synthetische Karten, die „den Staat als Ganzes, als lebensvolles Raumindividuum mit Expansionsregungen“ (MAULL 1928, S. 332) zeigen. Geopolitische Karten definierte er zudem als „programmatische Karten“, die unter anderem „die politischen Kraftlinien und Expansionsrichtungen der Staaten nicht rück-, sondern in vorschauender Betrachtung aufzuzeigen versuchen“ (MAULL 1928, S. 340–341).

Damit geht diese Definition weiter als jene von SCHUMACHER, der das dynamische Element der geopolitischen Karten nicht in diesem Ausmaß herausstrich. Doch betonte MAULL, dass die meisten Karten wohl einem Übergangsbereich zwischen Politischer Geographie und Geopolitik angehören würden und die geopolitische Kartographie gegen Ende der 1920er Jahre noch recht unterentwickelt gewesen sei. Für diesen Übergangsbereich prägte er den Begriff *politischgeographische-geopolitische Karte* (MAULL 1928, S. 342), der allerdings national wie international kaum verwendet wurde. Auch die meisten der in Österreich zu dieser Zeit hergestellten Karten können diesem Übergangsbereich zugeordnet werden.

Sowohl geopolitische als auch politisch-geographische Karten gehören zu den Propagandakarten. Obwohl Propagandakarten bereits in der Antike angefertigt wurden, avancierten sie erst mit dem Ersten Weltkrieg zu einer richtigen Massenware. Die Zeit des Nationalsozialismus brachte schließlich ihre intensivste Nutzung, da mit ihnen die Ex-

pansionsbestrebungen des Deutschen Reiches vor und während des Zweiten Weltkriegs gerechtfertigt werden konnten (MONMONIER 1998, S. 124, 139). Wie es der amerikanische Kartograph Mark MONMONIER beschrieb, gab es keine andere Gruppe, „who exploited the map as an intellectual weapon so blatantly, so intensely, so persistently, and with such variety“ wie die Nationalsozialisten (MONMONIER 1991, S. 99).

Diese Propagandakarten sind auch als suggestive Karten zu bezeichnen, „die durch gezielte Konstruktion und spezifische Inhalte eine emotionale Wirkung beim Kartennutzer hervorrufen“ sollen (MOSER 2004, S. 43). Aus diesem Grund sind diese Karten keine neutralen Informationsträger, sondern „konstruierte Artefakte“ (STRUCK 2006, S. 178), die eine bestimmte Ideologie vermitteln. Um diese Ideologie zu rechtfertigen, werden in den Karten bewusst manche Gesichtspunkte ausgeblendet oder falsch dargestellt (vgl. MONMONIER 1991; HARLEY 2001).

Aufgrund der uneinheitlichen Definition konnten sich vom Ersten Weltkrieg an unterschiedliche thematische Richtungen der geopolitischen und politisch-geographischen Kartographie entwickeln. Das war auch in Österreich der Fall. Die kartographischen Ansätze erstreckten sich von einer natur- und sozialwissenschaftlichen Konstruktion diverser Räume über die deutsche Volks- und Kulturbodentheorie bis hin zu einer wehrwissenschaftlichen Betrachtungsweise. Unzählige Beispiele wären sowohl für Deutschland als auch für Österreich zu nennen.

Wegen des beschränkten Platzes soll in diesem Artikel lediglich auf die vier Hauptprotagonisten geopolitischer Kartographie Bezug genommen werden, welche die oben angeführten Ansätze vertraten: auf Erwin HANSLIK mit seinem skurrilen, auf natürlichen und sozialen Gegebenheiten aufgebauten Weltbild als Pionier der geopolitischen Kartographie in Österreich, auf die Zeitschrift „Grenzland“ als Vertreter der Volks- und Kulturbodentheorie, auf Rudolf ZU DER LUTH und seinen wehrgeographischen Ansatz und auf Karl SPRINGENSCHMID als Beispiel für eine ganzheitliche Betrachtungsweise.

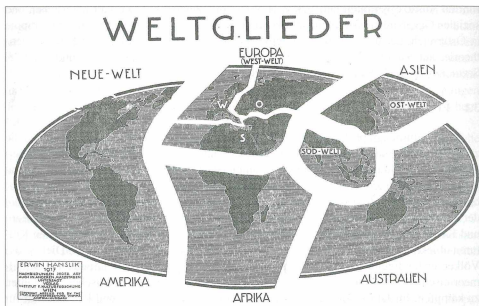
3.1 Erwin HANSLIK

Der Kulturgeograph Erwin HANSLIK veröffentlichte im Jahr 1917 einige Karten, die zumindest in Ansätzen geopolitische Elemente aufwiesen. Der aus Bielitz-Biala [Bielsko-Biała] in Österreichisch-Schlesien stammende HANSLIK studierte an der Universität Wien Geographie, Geschichte und Pädagogik. Zusätzlich zu seinem Beruf als Lehrer habilitierte er sich und wirkte als Privatdozent für Geographie am Institut für Geographie der Universität Wien. Im Jahr 1915 gründete er gemeinsam mit anderen Wissenschaftern und Künstlern das Institut für Kulturforschung. Dort wollte man die verschiedenen Kulturen objektiv erforschen und die Ergebnisse der praktischen Kulturpolitik im Dienste der Völkerverständigung zur Verfügung stellen. Aufgrund eines Unfalls während einer Mittelmeerreise hatte HANSLIK ab den 1910er Jahren immer wieder mit psychischen Problemen zu kämpfen. Im Jahr 1940 wurde er schließlich in die Wiener Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenranke „Am Steinhof“ eingeliefert, von wo er im Juli nach Hartheim (bei Linz) deportiert und im Rahmen der Aktion „T4“ von den Nationalsozialisten ermordet wurde (SMOLA 2008, S. 123–126).

Während der 1910er Jahre publizierte HANSLIK einige Bücher und Aufsätze, welche sich mit der geschichtlichen Entwicklung der gesamten Menschheit und der Ausdifferenzierung der verschiedenen Kulturen sowie mit den europäischen Kulturgemeinschaften und -grenzen sowie mit den einzelnen Machtzonen auseinandersetzen. Karten hatten für HANSLIK große Bedeutung, da er meinte, mit ihnen Kulturverhältnisse der Gegenwart und der Vergangenheit exakt wiedergeben zu können (HANSLIK 1916, S. 8; ANONYM 1918, S. 5). Seine Karten fertigte HANSLIK gemeinsam mit Alfred ROLLER (1864–1935), Direktor der Wiener Kunstgewerbeschule, in Kooperation mit dem k.k. Militärgeographischen Institut an (HANSLIK 1917a, Anhang).

Als Fundament von HANSLIKS Forschungen kann die Karte „Weltglieder“ (Abb. 1) angesehen werden. Sie ist in seinem Atlas „Die Menschheit in 30 Weltbildern“ zu finden. In dieser Karte teilt HANSLIK die Erde in einzelne Sektionen, die durch „Trennlinien“ und „Nähte“ voneinander getrennt bzw. miteinander verbunden werden. Nach seiner Weltanschauung ist „die Erde gleichsam zernommen oder wenn man will, aufgetrennt. Es sind aber keineswegs künstliche Schnitte [...], sondern nur die natürlichen Nähte herausgehoben.“ (HANSLIK 1917a, Text zu Karte 2) Mit dieser Darstellungsweise wandte er sich bewusst von einer exakten Visualisierung ab und bewegte sich auf eine symbolische Aussage zu. Daher zeigt die Karte auch keinen Maßstab und keine Längen- und Breitenangaben.

HANSLIK unterschied „drei Kultur- und drei Naturwelteile. Die Naturwelteile heißen: Amerika, Afrika und Australien“, die keine eigene Kulturwelt ausgebildet hätten. „Ihnen



Quelle: HANSLIK 1917a, Karte 2; UBW II-419944/6

Abb. 1: „Weltglieder“

gegenüber stehen drei Kulturweltteile: Europa, Indien und Ostasien“, in denen sich eine „eigene Menschheit gebildet“ (HANSLIK 1917a, Text zu Karte 2) hätte. Europa ist in der Karte in einen West-, Ost- und Südteil geteilt, wobei der Westen „der Schöpfer der griechischen, römischen, keltischen und germanischen Rassen- und Sprachengemeinschaft“, der Orient „die Heimat semitischer, iranischer und türkischer Rassen und Sprachen“ und der Osten „vor allem die Heimat der slavischen Rasse“ sei (HANSLIK 1917a, Text zu Karte 2).

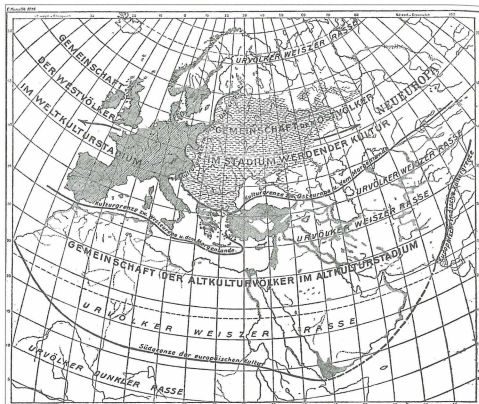
Wie in Abbildung 1 gut zu sehen ist, entwarf HANSLIK ein äußerst skurriles Bild von Europa. Während er mit dem Atlantik im Westen und der polaren Zone im Norden heute noch gebräuchliche Grenzen anführte, dehnte er Europa im Süden bis zu jener Region aus, wo „die geschlossene tropische Pflanzendecke beginnt“ (HANSLIK 1917b, S. 87). Erst südlich davon spricht HANSLIK von Afrika. Ähnlich seltsam sieht er die Ostgrenze Europas. Hier betrachtet HANSLIK „Himalaya, Tienschan und Altai“ (HANSLIK 1917b, S. 87; vgl. auch SCHULTZ 2012, S. 40–41) als Grenzen Europas. Er war der Meinung, dass „eine zusammenhängende Pflanzendecke den oben beschriebenen Erdraum“ kennzeichnen würde, wodurch sich „das europäische Natur- und Menschenreich von der übrigen Erde“ (HANSLIK 1917b, S. 87) absondern konnte. HANSLIKs Raumkonstrukt war in diesem Fall nicht machtpolitisch begründet¹⁾, sondern aus natürlichen Einheiten aufgebaut. In gewisser Weise kann aber auch von einer rassischen Abgrenzung gesprochen werden. Denn HANSLIK spricht im Rahmen seines skurrilen Europakonstrukts von einer „geistigen Einheit“, einer „Einheit des Körpers oder des Blutes“ (HANSLIK 1917b, S. 86), die innerhalb der von ihm beschriebenen Grenzen vorherrschen würde.

Nicht auf natürlichen Faktoren beruhte HANSLIKs Konstrukt der deutsch-slawischen Sprachgrenze. Sie separierte West- und Osteuropa und war nach seinen Vorstellungen die „Hautgeistesgrenze“, da sie „für alle Zeiten in konstanten Grenzen zwei Gebiete selbständiger, anderer Kulturentwicklung, zwei verschiedene historische Böden, zwei geographische Kulturkreise, den ost- und den westeuropäischen, den griechisch-slavischen und germanisch-romanischen“ trennen würde (HANSLIK ohne Jahr, S. 55). Also gab es bei ihm sehr wohl auch Differenzierungen innerhalb Europas. Diese „Hautgeistesgrenze“ bildete HANSLIK in einigen Karten ab, dieses Mal auch mit einem speziellen Symbol geopolitischer Kartographie.

Während die Karte „Weltglieder“ zwar alle Elemente der oben genannten Definition SCHUMACHERS aufweist, fehlt ihr doch das dynamische Element, das nach MAULL und auch nach heutigen Definitionen geopolitische Karten kennzeichnet. Dieses Element tritt bei HANSLIK in seiner Karte über „Die Kulturgemeinschaft europäischer Völker“ (Abb. 2) in Form zweier Pfeile in Erscheinung. Pfeile waren damals – so wie sie es heute sind – das bedeutendste graphische Visualisierungsmittel in geopolitischen Karten, denn „wenige Kartensignaturen sind so kraftvoll und suggestiv wie der Pfeil“ (MONMONIER 1996, S. 149). HANSLIK verdeutlichte mit ihnen die Ausbreitung der Westkultur in Richtung Nordamerika beziehungsweise der Ostkultur in Richtung Ostasien.

Ein weiteres bedeutendes Gestaltungselement dieser Karte sind die Raster, welche die sozialen Entwicklungsstadien von Kulturen wiedergeben. Während der westliche Teil Eu-

¹⁾ Eine machtpolitische Gliederung findet man bei HANSLIK selten. Als Beispiel sei hier lediglich auf die Karte „Macht und Kultur in Europa“ verwiesen, in der er Europa in eine West-, Mittel- und Ostmachtzone aufteilte (HANSLIK 1917b, S. 121; vgl. auch SCHULTZ 2012, S. 41–42).



Quelle: HANSLIK 1917b, S. 42; UBW I-419944/4

Abb. 2: „Die Kulturgemeinschaften der europäischen Völker“

ropas wegen seiner (in den Augen des Autors) starken Position in der Weltwirtschaft und als kultureller Vorreiter das dichteste Rastergefüge aufweist, ist Osteuropa jenseits der deutsch-slawischen Sprachgrenze mit seiner (der Ansicht HANSLIKS nach) erst im Werden befindlichen Kultur durch eine etwas weniger hervortretende Strichsignatur gekennzeichnet. Auch das war eine Art von Propaganda, mit der den Westeuropäern ihre kulturelle und soziale Überlegenheit gegenüber den Osteuropäern vor Augen gehalten wurde.

Diese für Europa beschriebenen unterschiedlichen sozialen und kulturellen Entwicklungsstadien entwarf HANSLIK schließlich auch für das Habsburgerreich und Südosteuropa. In der Karte „Das österreichische politische System im Raume“ (HANSLIK 1917b, Anhang) werden die Dynamik und das geopolitische Element durch die Ausdrücke *reif*, *werdend* und *unverbunden* verdeutlicht. Die *reifen* altösterreichischen Kernländer stehen einer *werdenden* Zone mit Polen, Ungarn, Galizien und Südslawien und dem *unverbundenen* südöstlichen Europa mit Serbien, Bulgarien, Rumänien und Albanien gegenüber (HANSLIK 1917b, Anhang; SCHULTZ 2002, S. 108). Verdeutlicht wird diese Aussage unterschiedlicher Entwicklungsstufen noch durch eine rote Rasterdarstellung, bei der die altösterreichischen

Kernländer dicht rot schraffiert und die galizisch-ungarisch-mittelslawische Zone dünn rot schraffiert sind, während der südöstlichste Teil weiß gelassen wurde. Es ist also auch hier der vorhin beschriebene Propagandagedanke von einer höherstehenden Entwicklung der österreichischen Kernländer gegenüber anderen Gebieten visualisiert worden. Doch bedeutet das Wort *werdend* für viele Staaten auch die Möglichkeit, diesen höheren Entwicklungsstand in Zukunft einmal erreichen zu können.

Obwohl HANSLIKS Karten ein ausgesprochen skurriles Weltbild wiedergaben, das sowohl auf natürlichen Abgrenzungskriterien nach außen als auch auf einer sozialen und kulturellen Gliederung diverser Entwicklungsstufen im Inneren beruhte, waren sie nach den neuesten Erkenntnissen des deutschen Historikers Norman HENNIGES (2014, S. 164) eine der Quellen, die Albrecht PENCK für seine Studien über die Volks- und Kulturbodentheorie herangezogen hatte.

3.2 Zeitschrift „Grenzland“

Geopolitische und politisch-geographische Karten im Kontext der deutschen Volks- und Kulturbodentheorie wurden in Österreich ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre hergestellt. Der Begriff *deutscher Volks- und Kulturboden* existierte zwar schon seit dem 19. Jh. Doch war es der deutsche Geograph Albrecht PENCK (1858–1945), der ihn im Jahr 1925 in Kooperation mit dem Kartographen Arnold Hillen ZIEGFELD zum ersten Mal in einer Karte verarbeitete (PENCK 1925, S. 62–73; PINWINKLER 2011, S. 185–189). Damit konnten für Deutschland und Österreich auch jene Gebiete beansprucht werden, die in Ost- und Südosteuropa im Umkreis des kompakten deutschen Sprachgebiets gelegen waren und einst von einer deutschsprachigen Bevölkerung bewohnt wurden. Die deutsche Einflussphäre vergrößerte sich damit beträchtlich.

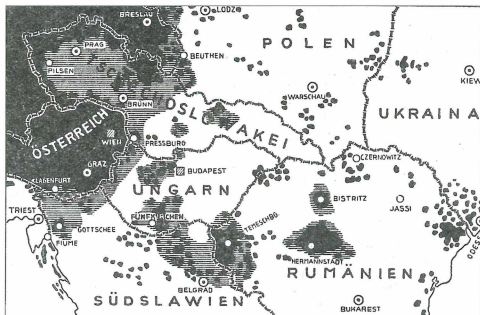
In Deutschland zunächst vor allem von der Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung und der Zeitschrift „Volk und Reich“ gefördert, war es in Österreich vor allem der 1925 gegründete Deutsche Schulverein Südmark mit seiner Zeitschrift „Grenzland“, der diese Thematik aufnahm und in Karten verarbeitete. Die im „Grenzland“ enthaltenen Karten wurden in Verbindung mit populistischen und propagandistischen Texten bewusst zur Untermauerung politischer Ansprüche und zum Suggestieren von Gefahrenlagen verwendet. Die Artikel wurden von Lehrern (Fritz BODO, Georg A. LUKAS etc.), Wissenschaftlern diverser Hochschulen und Universitäten (Walter SCHNEEFUSS, Viktor VON GERAMB etc.) und von Personen abseits des Wissenschafts- und Bildungsbereiches verfasst. Die Autoren der Karten sind allerdings zum großen Teil nicht bekannt. Da die meisten Karten nach demselben Schema gestaltet wurden, kann auf ein- und denselben Kartographen geschlossen werden. Dieser reduzierte wie in SCHUMACHERS Charakteristika den Karteninhalt auf das Nötigste und bildete die Themen in plakativer Schwarz-Weiß-Darstellung und mit suggestiver Wirkung ab.

„Grenzland“ übernahm diese Visualisierungsmethodik von der deutschen Zeitschrift „Volk und Reich“. Diese Zeitschrift erschien als Organ der Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeit kontinuierlich von 1925 bis 1944 und hatte die deutsche Bevölkerung in den Grenzregionen des Deutschen Reiches sowie in Osteuropa zum Thema (MÜLLER 2008, S. 700–704; PREHN 2010, S. 169–196). Im Gegensatz zu „Grenzland“ beschäftigte „Volk und

Reich“ allerdings mit Arnold Hillen ZIEGFELD einen Kartographen, dessen Name in der politisch-geographischen und geopolitischen Kartographie Bekanntheit erlangte (MÜLLER 2009, S. 269–274). ZIEGFELD bezeichnete seinen Kartentypus als *Kartographie*, eine hybride Form zwischen Kartographie und Graphik, und versuchte damit „politische Bildung und Erziehung“ zu erreichen (ZIEGFELD 1927, S. 257). Diese „Suggestivkarten“ sollen „ihre Aufgabe in der Gestaltung einer ins Schlagwortartige übersetzten Abstraktion suchen, in der die Schärfe der Formulierung des Gedanklichen und die Klarheit des entsprechenden Sinnbilds sich zu jener Unentrinnbarkeit der psychologischen Wirkung verbinden, die der Suggestivkarte ihre Bedeutung als politisches Kampfmittel und erzieherische Handhabe gibt“ (ZIEGFELD 1935, S. 244).

ZIEGFELDS Intention, Karten als ein politisch motiviertes Bildungsmedium zu verwenden, wurde auch von „Grenzland“ übernommen. Dass man dabei mit „Volk und Reich“ immer wieder in Kontakt gestanden hat, ist sicher. Denn manche Karten von „Volk und Reich“ wurden sogar in „Grenzland“ veröffentlicht, wie zum Beispiel in der Ausgabe von 1927 „Die Gefahrenlage Österreichs“ (S. 37), „Der tschechische Druck auf die Donau und die nord-südslawischen Korridorbestrebungen“ (S. 39) und „Die Bedrohung des Deutschen Ostens und Südens“ (S. 69). Im Allgemeinen lassen sich in den Karten von „Grenzland“ drei große Themenkomplexe feststellen:

1. Lage des deutschen Volks- und Kulturbodens in Europa
2. Auswirkungen des Friedensvertrages von Saint Germain
3. Bedrohung der deutschsprachigen Gebiete



Quelle: DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK 1927, S. 27, UBW II-495988/3

Abb. 3: „Deutscher Volks- und Kulturboden im südosteuropäischen Raum“

Dem ersten Themenkomplex gehört zum Beispiel die Karte „Deutscher Volks- und Kulturboden im südosteuropäischen Raum“ (Abb. 3) an. In ihr werden der deutsche Volksboden in schwarzer Farbe und der deutsche Kulturboden schraffiert wiedergegeben. Dynamische Elemente weist sie keine auf. Doch besticht sie durch ihre suggestiven Hinweise auf deutschen Volks- und Kulturboden außerhalb Deutschlands und Österreichs.

Der zweite Themenkomplex setzt sich mit den Auswirkungen des Friedensvertrages von Saint Germain auseinander. Vor allem die abgetrennten Gebiete wurden in Karten visualisiert. So zeigt zum Beispiel die Karte „Das zerrissene Tirol“ (DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK 1933, S. 3) die abgetrennten und zu Italien gekommenen Gebiete, jene über die „Zerreißung der Steiermark“ (DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK 1937, S. 2) die verlorengegangene Untersteiermark.

Im dritten Themenkomplex wurde mit dynamischen Signaturen in Form von Pfeilen und Keilen operiert, wodurch sie nach den vorhin genannten Definitionen zu den ‚richtigen‘ geopolitischen Karten gezählt werden können. In der Karte „Vorstöße in den deutschen Siedlungsraum“ (DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK 1936, S. 40) geben beispielsweise Keile jene Gebiete wieder, die während der letzten Jahre vor allem von einer nichtdeutschsprachigen Bevölkerung besiedelt wurden (Abb. 4).



Quelle: DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK 1936, S. 40, UBW II-495988/12

Abb. 4: „Vorstöße in den deutschen Siedlungsraum“

3.3 Wehrgeographie

Als geopolitische Karten können viele jener Karten bezeichnet werden, die während der Zwischenkriegszeit im Rahmen der Wehrwissenschaft entstanden sind. Die Wehrwissenschaft bezog sowohl geopolitische als auch geographische und wehrpolitische Fragen mit ein, wodurch bewusst eine Verbindung zur wissenschaftlichen Geographie aufgebaut wurde und Forschungen in Kooperation mit geographischen Institutionen durchgeführt wurden. In Deutschland waren Exponenten dieser Richtung zum Beispiel der bereits zuvor erwähnte Arnold Hillen ZIEGFELD, aber auch Oskar RITTER VON NIEDERMAYER (1885–1948), Johann VON LEERS (1902–1965) und das Reichswehrministerium (HERB 1997, S. 115–121).

Für Österreich kann als bedeutendster Vertreter der Generalmajor und Leiter des Heeresmesswesens Rudolf ZU DER LUTH (1880–1961) genannt werden. Er baute die Verbindung zur akademischen Geographie auf und wurde im Jahr 1936 zum Vizepräsidenten der Österreichischen Geographischen Gesellschaft gewählt (SPREITZER 1961, S. 243–245). Während der 1930er Jahre verfasste er mehrere Auflagen des „Wehrwissenschaftlichen Atlas“, der 1933 zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Die darin enthaltenen Karten zeigen Gefahrenlagen, militärische Angriffsfronten, wirtschaftliche Abhängigkeiten, die Stärke der Armeen und die Auswirkungen der Pariser Friedensverhandlungen, wodurch sie eindeutig auf die geopolitischen Raumzusammenhänge und den Zusammenhang von Geographie und Politik hinweisen.

Auch sie waren, der Definition von SCHUMACHER entsprechend, in ihrem Kartenbild einfach gestaltet, in Schwarz-Weiß gehalten und in ihrer Aussagekraft propagandistisch und suggestiv. Doch nicht alle Karten erfüllen alle Kriterien von MAULL, wodurch sie eher dem Übergangsbereich zwischen politisch-geographischen und geopolitischen Karten zugeordnet werden können. Das Zielpublikum von ZU DER LUTHS Karten waren aber weder Politik noch Militär, sondern breitere Bevölkerungskreise, wodurch sie eindeutig als Propagandaorgane angesehen werden können. ZU DER LUTHS Intention war vor allem eine „wehrgeistige Erziehung der Jugend“ und eine „wehrkundliche Unterweisung des Volkes“ (ZU DER LUTH 1934, S. 3).

Die erste Ausgabe des Atlases beginnt mit einer Weltkarte mit dem Titel „Raum und Volk“, welche die Bevölkerungsverteilung zeigt. Sie bietet einen guten Überblick über die dicht besiedelten und noch aufnahmefähigen Regionen der Erde. Der Begleittext zur Karte informiert über die Entwicklung der Menschheit, den Ausdehnungsdrang und den Raumbedarf der Völker. Abschließend schreibt ZU DER LUTH über die Bevölkerungsentwicklung des „Deutschen Volkes“. Er sucht nach den Gründen des Geburtendefizits und ruft dazu auf, einen Wandel herbeizuführen. Denn „geht es doch ums Ganze, um unsere Volks- und Wehrkraft, um unser Deutschtum und Christentum“ (ZU DER LUTH 1933, S. 7). ZU DER LUTH thematisierte in diesem Text eines der innerdeutschen Projekte der Nationalsozialisten, die Förderung der Geburten unter den „Ariern“ zur Stärkung des Deutschtums. Daher kann diese Karte als Propagandakarte eingestuft werden, welche die Bevölkerung in eine bestimmte sozialpolitische Richtung weisen sollte.

Einige Karten zum Ersten Weltkrieg zeigen Kriegsverlauf, Truppenaufstellungen, Stoßrichtungen der Mittelmächte und die von den Mittelmächten und Alliierten besetzten

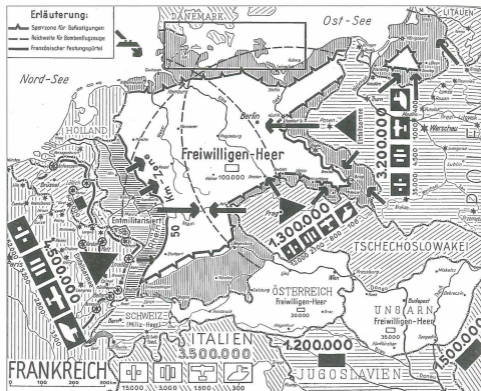
Gebiete. Die im Rahmen der Pariser Friedensverhandlungen beschlossenen Gebietsgewinne und -verluste wurden von ZU DER LUTH ebenfalls visualisiert. So zeigt eine Karte die „Diktat-Verträge“ von Versailles und Saint Germain „mit ihren politischen, wirtschaftlichen und militärischen Auswirkungen“ (ZU DER LUTH 1933, S. 27). Kartenbegleittexte informieren über den Kriegsverlauf aus der Sicht der Mittelmächte. Zum Teil liefern die Texte aber eine verzerrte Wiedergabe der tatsächlichen Ereignisse. Folgt man ZU DER LUTH, könnte man fast zur Ansicht gelangen, die Mittelmächte hätten den Krieg gewonnen: „Die Mittelmächte trotzten 5 Kontinenten zu Land, zu Wasser und in der Luft. Auf allen Kriegsschauplätzen waren die Mittelmächte siegreich. Ein großes Reich wurde zerrümmert. Kleine Staaten wurden überrannt. Die Alliiertenheere waren zermürbt. Für die Geschichte haben die Heere der Mittelmächte Großes geleistet. Vor ihren Taten mußten sich auch die Gegner beugen.“ (ZU DER LUTH 1933, S. 26) Auch in dieser Karte ist klar eine Propagandaintention erkennbar, indem die Leistungen der Mittelmächte über Gebühr glorifiziert wurden.

Einen weiteren Themenkomplex bilden bei ZU DER LUTH jene Karten, welche die wehrgeographische und wehrpolitische Lage einzelner Staaten visualisieren. Sie sind sowohl nach der Definition von MAULL als auch nach jener von SCHUMACHER als geopolitische Karten zu bezeichnen. Abbildung 5 zeigt einen großen Teil Mitteleuropas mit den jeweiligen Truppenstärken der einzelnen Staaten in absoluten Zahlen, alle in den Staaten vorhandenen Maschinengewehre, Geschütze, Flugzeuge und Tanks durch verschiedene Signaturen und Zahlen sowie akute Bedrohungen in Form von schwarzen Pfeilen und Keilen.

Diese Pfeile und Keile vermitteln den Eindruck der Gefahr eines Angriffs. Bemerkenswert dabei ist, dass die Pfeile nicht nur in den Grenzregionen der feindlichen Staaten zu finden sind, sondern in das Deutsche Reich hineinreichen. Sie erzeugen nicht nur das Bild äußerer Bedrohungen, sondern tschechischer, polnischer und französischer Invasionen, die es 1933 nicht gegeben hat. Es ist also ein stark überzeichnetes Bild der damaligen Situation, durch das die Bewohner Österreichs und des Deutschen Reiches wohl verunsichert und verängstigt werden sollten. Denn wie es bereits MARK MONMONIER formulierte, „halten gutgläubige Bürger Karten nur allzu bereitwillig für wahr, die in Wirklichkeit auf einer voreingenommenen und manchmal sogar absichtlich falschen Auswahl von Fakten beruhen“ (MONMONIER 1998, S. 123). Liniensignaturen zeigen zudem Sperrzonen, die Reichweite von Bombenflugzeugen und den französischen Festungsgürtel. Allerdings sind nicht immer alle Signaturen ausreichend in Zeichenschlüsseln erklärt. Zum Beispiel ist die Bedeutung der Sternchen für französische und polnische Städte nicht zu erkennen.

Im Jahr 1937 erlebte der „Wehrwissenschaftliche Atlas“ seine vierte erweiterte und redigierte Auflage. Gegenüber der ersten Auflage von 1933 weist sie drei Änderungen auf.

Die erste betrifft die Kartenzahl. Umfasste der Atlas von 1933 lediglich 23 Haupt- und Nebenkarten, so stieg die Zahl der Karten in der Ausgabe von 1937 auf 86. Der Großteil des Zuwachses entfällt auf Karten zum Ersten Weltkrieg. So finden sich Karten zu den verschiedenen Kriegsschauplätzen in West-, Ost- und Südeuropa, zum Gebirgskrieg in Norditalien, zum Festungskrieg in Ostfrankreich, zur Seeschlacht im Skagerrak und zur Artillerieschlacht am Chemin des dames (einem Höhenzug nordwestlich von Reims). Weitere neue Karten zeigen die Verbreitung der deutschen Sprache in Europa, den abes-



Quelle: ZU DER LUTH 1933, S. 44, UBW II-519779/1. AUSG.

Abb. 5: „Das Deutsche Reich, seine wehrgeographische und wehrpolitische Lage“

sinischen Kriegsschauplatz des Italienisch-Äthiopischen Krieges, das mitteleuropäische Luftverkehrsnetz und die Flottenstärken der Mittelmeerstaaten.

Des Weiteren lassen sich Änderungen bei den Signaturen und Texten feststellen. ZU DER LUTH verarbeitete viel mehr Informationen als in der ersten Ausgabe, wodurch viele Karten überladen wirken. Als Beispiel sei die Karte „Frankreichs Ost-Sicherung“ angeführt, welche zwischen Paris im Westen und der Linie zwischen Hannover und Nürnberg im Osten eine unüberschaubare Anzahl an Befestigungszonen, Armeestellungen und Wirkungsbereichen der Luftflotten wiedergibt.

Schließlich fügte ZU DER LUTH vermehrt Karten zur zeitgenössischen Wehrgeographie und Wehrpolitik sowie absolute Zahlen von See-, Luft- und Landstreitkräften samt der jeweils vorhandenen Ausrüstung ein. Es kann angenommen werden, dass dies dem Interesse an der damaligen Aufrüstung vieler Staaten und dem vielfachen Umbau der Wehrorganisationen entsprach. Im Vorwort seiner Ausgabe von 1937 bezog sich ZU DER LUTH auf dieses „Wettrüsten Europas“ und die „Revolution des Kriegs- und Heerwesens“ einzelner europäischer Staaten (ZU DER LUTH 1937, S. 3).

3.4 Karl SPRINGENSCHMID

Karl SPRINGENSCHMID (1897–1981) war in Salzburg als Lehrer und Schriftsteller tätig. Im Jahr 1931 trat er der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) bei und wurde zu deren Schulungsleiter ernannt. Sein Karrieresprung erfolgte nach 1938, als er zum Regierungsdirektor beim Reichsstatthalter in Salzburg, zum Gauschulungsleiter des nationalsozialistischen Lehrerbundes und zum Oberbereichsleiter der NSDAP ernannt wurde (HARTEN, NEIRICH & SCHWERENDT 2006, S. 221).

Der geopolitischen Kartographie wandte sich SPRINGENSCHMID ab der ersten Hälfte der 1930er Jahre zu. Vor allem seine beiden kartographischen Hauptwerke „Die Staaten als Lebewesen“ (1934) und „Der Donaauraum“ (1935) beinhalten unzählige Karten, die in Schwarz und Weiß mit unterschiedlichen Rasterdarstellungen und Pfeilen eine Einführung in die geopolitischen Zusammenhänge in Vergangenheit und Gegenwart bieten wollen. Sie waren sowohl für die Erziehung von Kindern und Erwachsenen als auch für Staatsmänner als „Ansporn zu politischer Tat“ gedacht (HAUSHOFER 1935, S. III).

Das Besondere an SPRINGENSCHMIDS Forschung war eine ganzheitliche Betrachtung der Geopolitik, bei der sowohl Natur als auch Geschichte und Volk näher analysiert wurden. Im Folgenden soll dies anhand seines Buches „Der Donaauraum“ erläutert werden. Darin konzentrierte er sich vor allem auf den österreichischen Raum im Kontext der Pariser Friedensverhandlungen und auf seine Verbindung zu Südosteuropa. Er spricht von „Österreich als der deutschen Südost-Aufgabe“ (SPRINGENSCHMID 1935, S. 1) und nimmt damit auch die Forschungen der 1931 in Wien gegründeten Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft auf, welche sich die Erforschung des deutschen Volks- und Kulturbodens im südöstlichen Europa zur Aufgabe gestellt hatte.

SPRINGENSCHMID versuchte zuerst die natürlichen Gemeinsamkeiten von Österreich mit dem Südosten aufzuzeigen. So enthält Karte 1 die Hauptkämme der Gebirge, die sich von Österreich aus im Balkan fortsetzen. Die Karten 2 und 3 zeigen das Einzugsgebiet der Donau. Karte 4 nimmt zur deutschen Besiedlung im Südosten Stellung, indem sie durch Pfeile die Vorstöße Österreichs über die Wasserscheide visualisiert. Karte 8 zeigt ein Thema, das Wien und das Wiener Becken ins Zentrum der politischen und kulturellen Ausstrahlung nach dem Südosten stellt. Die nächsten Karten setzten sich vor allem mit geschichtlichen Ereignissen auseinander. In Karte 10 kennzeichnet SPRINGENSCHMID zum Beispiel durch Pfeile, die von Ungarn in Richtung Österreich zeigen, die ständigen Bedrohungen, die von dort ausgingen (z.B. Türkengefahr). Ein breites gezacktes Band kennzeichnet das Wiener Becken als ein Bollwerk, das diese Bedrohungen immer abwenden konnte. Das Vorrücken der österreichischen Verteidigungslinie Richtung Südost im Lauf der Geschichte ist in Karte 19 dargestellt. Einen breiten Raum nehmen schließlich der Erste Weltkrieg und die Pariser Friedensverhandlungen ein. Karten dazu zeigen die Gebietsverluste und die dadurch entstandenen Unterbrechungen von Verkehrswegen.

Schließlich zeigt SPRINGENSCHMID in mehreren Karten den deutschen Volk- und Kulturboden in Südosteuropa und fordert dazu auf, dass Österreich „Treuhand des gesamten deutschen Volkes im Südosten“ werden sollte (SPRINGENSCHMID 1935, S. 59). Diese Sichtweise stand im Einklang mit den damaligen Forschungen österreichischer Wissenschaftler. Vor allem seit der Gründung der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft stellte man

sich die Aufgabe, „neben der systematischen Förderung der Deutschtumforschung die Propagandaaarbeit der südosteuropäischen Staaten zu unterminieren“ sowie alle jene Unternehmungen zu unterstützen, „die eine gesamtdeutsche Auffassung beinhalteten“ (FAHLBUSCH 1999, S. 263). Um dieses Ziel zu erreichen, wurden Forschungen durchgeführt, welche sich vor allem mit kulturgeographischen, germanistischen, geschichtlichen und volkskundlichen Themen auseinandersetzten.

Ab 1938 rückten vor allem die unterschiedlichen Ethnien in den Vordergrund. Die Forschungen wurden von Mitarbeitern der Universität Wien und von Akademikern anderer österreichischer Institutionen und der Staaten im Südosten selbst durchgeführt. Die kulturelle Abhängigkeit des jeweils untersuchten Gebietes vom deutschsprachigen Raum sollte bewiesen, und die Siedlungsgebiete der deutschen Minderheiten in Südosteuropa sollten eruiert werden (FAHLBUSCH 1999, S. 251–297; SVATEK 2010a, S. 113–136).

Vor allem nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten hatten es sich diverse Wiener Wissenschaftler und Institutionen zur Aufgabe gestellt, Wien zum Zentrum der Südostforschung ausbauen. Denn Wien sei schon immer das „Tor nach dem Südosten und nach dem Orient und zugleich die wehrhafte Feste an einer der wichtigsten Zugangspforten zum deutschen Lebensraum“ gewesen (HASSINGER 1938, S. 393). Wien zählte im Deutschen Reich während des Nationalsozialismus aufgrund der vielen hier angesiedelten Forschungsgemeinschaften (Südosteuropagesellschaft etc.), in denen viele politisch relevante Studien zur nationalsozialistischen „Lebensraumpolitik“ ausgearbeitet wurden, und wegen des Reichtums an Archivmaterialien, Karten und Publikationen aus und über Südosteuropa in dieser Hinsicht zu den bedeutendsten Forschungsstandorten (vgl. SVATEK 2010a und b).

4 Schlussbetrachtung

Was bedeutete nun geopolitische Kartographie in Österreich während der Zwischenkriegszeit? Geopolitische Karten waren durch die Einfachheit des Kartenbildes zumeist in Schwarz-Weiß, ihre suggestive und propagandistische Wirkung in Kombination mit politischen Gesichtspunkten gekennzeichnet. Zum Teil gaben sie durch dynamische Signaturen (Keile, Pfeile) politische Kraftlinien und Expansionsrichtungen wieder. Solche Signaturen sind heute in Verbindung mit Farben und Punkt-, Linien- und Flächensignaturen zentrale Bestandteile geopolitischer Karten.

Da die geopolitische Kartographie erst am Anfang stand, fehlte ihr zwischen 1917 und 1938 eine klare und einheitliche Definition. Viele Karten wiesen sowohl politisch-geographische als auch geopolitische Elemente auf, und der Übergang zu anderen Kartentypen war noch recht fließend. Daher können die meisten Karten einem Übergangsbereich zugeordnet werden. Der in Graz wirkende Otto MAULL prägte für diese Karten den Terminus *politischgeographische-geopolitische Karte* (MAULL 1928, S. 342).

Aufgrund der uneinheitlichen Definition konnten sich vom Ersten Weltkrieg an unterschiedliche thematische Richtungen der geopolitischen und politisch-geographischen Kartographie entwickeln. Die kartographischen Ansätze erstreckten sich von einer natur- und sozialwissenschaftlichen Konstruktion diverser Räume über die deutsche Volks- und

Kulturbodentheorie bis hin zu einer wehrwissenschaftlichen Betrachtungsweise. Diese Ansätze wurden in Österreich von Erwin HANSLIK mit seinem skurrilen, auf natürlichen und sozialen Gegebenheiten aufgebauten Weltbild, von der Zeitschrift „Grenzland“ als Vertreter der Volks- und Kulturbodentheorie, von Rudolf ZU DER LUTH und seinem wehrgeographischen Ansatz bzw. von Karl SPRINGENSCHMID und seiner ganzheitlichen geopolitischen Betrachtungsweise vertreten.

Die geopolitische Kartographie kann zwar „als ideologischer Wegbereiter des Nationalsozialismus gedeutet werden“, doch „bediente sich der Nationalsozialismus der geopolitischen Angebote nur in dem Umfang, wie sie mit den übergeordneten politischen Zielen des Systems vereinbar waren“ (SCHRAUT 2011, S. 130). Daher erlebte die geopolitische Kartographie ab 1938 auch im ehemals österreichischen Teil des Deutschen Reiches einen leichten Niedergang.

5 Literaturverzeichnis

- ANONYM (1918), Das Institut für Kulturforschung. In: Erde. Zeitung für Geistesarbeit der gesamten Menschheit. 6. März 1918, S. 5.
- BOLLMANN J. (2001), Lexikon der Kartographie und Geomatik 1. Heidelberg, Spektrum.
- BORIA E. (2008), Geopolitical Maps: A Sketch History of a Neglected Trend in Cartography. In: Geopolitics 13, 2, S. 278–308.
- ČEDE P., FLECK D. (1996), Der Mitteleuropabegriff. Entwicklung und Wandel unter dem Einfluss zeitspezifischer Geisteshaltung. In: Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz, 34, S. 15–26. Graz, Institut für Geographie.
- DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK (Hrsg.) (1927), Grenzland. Zeitschrift des Deutschen Schulvereines Südmärk. Graz.
- DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK (1933), Grenzland. Zeitschrift für deutsche Schutz- und Kulturarbeit. Graz.
- DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK (1934), Grenzland. Zeitschrift für deutsche Schutz- und Kulturarbeit. Graz.
- DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK (1936), Grenzland. Zeitschrift für deutsche Schutz- und Kulturarbeit. Graz.
- DEUTSCHER SCHULVEREIN SÜDMARK (1937), Grenzland. Zeitschrift für deutsche Schutz- und Kulturarbeit. Graz.
- FAHLBUSCH M. (1999), Wissenschaft im Dienste der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931–1945. Baden-Baden, Nomos.
- HAKE G., GRÜNREICH D., MENG L. (2002), Kartographie. Visualisierung raum-zeitlicher Informationen. Berlin – New York, Springer.
- HANSLIK E. (ohne Jahr), Kulturgeographie der deutsch-slawischen Sprachgrenze. Ohne Ort.
- HANSLIK E. (1916), Das Institut für Kulturforschung in Wien. Wien, Verlag des Instituts für Kulturforschung.
- HANSLIK E. (1917a), Die Menschheit in 30 Weltbildern. Wien, Verlag des Instituts für Kulturforschung.
- HANSLIK E. (1917b), Österreich. Erde und Geist. Wien, Verlag des Instituts für Kulturforschung.
- HARLEY J.B. (2001), The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography. Edited by P. LAXTON. Baltimore – London, The Johns Hopkins Univ. Press.

- HARTEN H.-C., NEIRICH U., SCHWERENDT M. (2006), Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reiches. Bio-bibliographisches Handbuch. Berlin, Akademie-Verlag.
- HASSINGER H. (1938), Die Ostmark. In: Raumforschung und Raumordnung, 2, S. 391–397.
- HAUSHOFER K., OBST E., LAUTENSACH H., MAULL O. (1928), Über die historische Entwicklung des Begriffs Geopolitik. In: HAUSHOFER K., OBST E., LAUTENSACH H., MAULL O. (Hrsg.), Bausteine zur Geopolitik, S. 3–28. Berlin, Vowinkel-Verlag.
- HAUSHOFER K. (1935), Vorwort. In: SPRINGENSCHMID K. (Hrsg.), Der Donaauraum. Österreich im Kraftfeld der Großmächte. Leipzig, Wunderlich.
- HENNIGS N. (2014), „Sehen lernen“: Die Exkursionen des Wiener Geographischen Instituts und die Formierung der Praxiskultur der geographischen (Feld-)Beobachtung in der Ära Albrecht Penck (1885 bis 1906). In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 156, S. 141–170.
- HERB G.H. (1997), Under the map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918–1945. London – New York, Routledge.
- HERB G.H. (2005), Von der Grenzrevision zur Expansion: Territorialkonzepte in der Weimarer Republik. In: SCHRÖDER I., HÖHLER S. (Hrsg.), Welt-Räume. Geschichte, Geographie und Globalisierung seit 1900, S. 175–203. Frankfurt am Main – New York, Campus Verlag.
- HOFER A. (2003), ...wenn alles in Scherben bricht... Österreichische Geographen in der Zeit des Nationalsozialismus zwischen Vollzug und Anpassung. Wien, ungedruckte Diplomarbeit.
- JOHNSTON W.M. (2010), Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs. Wien, Böhlau.
- KLINGEMANN C. (2009), Soziologie und Politik. Sozialwissenschaftliches Expertenwissen im Dritten Reich und in der frühen westdeutschen Nachkriegszeit. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.
- KOST K. (1988), Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der Politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945 (= Bonner Geographische Abhandlungen, 76). Bonn, Dümmler.
- MAULL O. (1928), Über politischgeographische-geopolitische Karten. In: HAUSHOFER K., OBST E., LAUTENSACH H., MAULL O. (Hrsg.), Bausteine zur Geopolitik, S. 325–342. Berlin, Vowinkel-Verlag.
- MAULL O. (1933), Deutschland. Leipzig, Bibliographisches Institut.
- MAULL O. (1956), Politische Geographie. Berlin, Safari-Verlag.
- METZ F. (1933), Das deutsche Land und die deutsche Geschichte. In: Geographische Zeitschrift, 39, 1, S. 29–40.
- MONMONIER M. (1991), How to Lie with Maps. Chicago, The University of Chicago Press.
- MONMONIER M. (1998), Eins zu einer Million. Die Tricks und Lügen der Kartographen. Basel, Birkhäuser.
- MOSER J. (2004), Propagandakarten in der „Kolonialen Bildsammlung“ der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/894> (eingesehen am 24. 8. 2015).
- MÜLLER T. (2008), Volk und Reich. In: FAHLBUSCH M., HAAR I. (Hrsg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften, S. 700–704. München, Saur-Verlag.
- MÜLLER T. (2009), Imaginierter Westen. Das Konzept des „deutschen Westraums“ im völkischen Diskurs zwischen politischer Romantik und Nationalsozialismus. Bielefeld, Transcript-Verlag.
- Ó TUATHAIL G. (2001), Geopolitik – zur Entstehungsgeschichte einer Disziplin. In: Geopolitik. Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte (= Kritische Geographie, 14), S. 9–28. Wien, Pro-media.

- PASCHINGER V. (1919), Grenzformulierungen im Süden Deutschösterreichs. In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien*, 62, S. 277–283.
- PENCK A. (1925), Deutscher Volks- und Kulturboden. In: LOESCH K. (Hrsg.), *Volk unter Völkern* (= *Bücher des Deutschtums*, 1), S. 62–73. Breslau, Hirt.
- PINWINKLER A. (2011), „Hier war die große Kulturgrenze, die die deutschen Soldaten nur zu deutlich fühlten...“ Albrecht Penck (1858–1945) und die deutsche „Volks- und Kulturbodenforschung“. In: *Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie*, 2, S. 180–191.
- PREHN U. (2010), Die „Entgrenzung“ des Deutschen Reiches. Europäische Raumordnungsentwürfe in der Zeitschrift *Volk und Reich* (1925–1944). In: SACHSE C. (Hrsg.), „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege, S. 169–196. Göttingen, Wallstein.
- SCHRAUT S. (2011), *Kartierte Nationalgeschichte. Geschichtsatlantiken im internationalen Vergleich 1860–1960*. Frankfurt am Main, Campus.
- SCHULTZ H.-D. (2002), Großraumkonstruktionen versus Nationsbildung: das Mitteleuropa Joseph Partschs. Kontext und Wirkung. In: BROGIATO H.P., MAYR A. (Hrsg.), *Joseph Partsch – Wissenschaftliche Leistungen und Nachwirkungen in der deutschen und politischen Geographie*, S. 85–127. Leipzig, Institut für Länderkunde.
- SCHULTZ H.-D. (2007), Die Platzierung der Türkei: ein Fall für den Geographen? In: *Geographische Revue*, 9, S. 17–48.
- SCHULTZ H.-D. (2012), Europa, Russland und die Türkei in der „klassischen“ deutschen Geographie. In: REUBER P., STRÜVER A., WOLKERSDORFER G. (Hrsg.), *Politische Geographien Europas – Annäherung an ein umstrittenes Konstrukt*, S. 25–54. Berlin, LIT-Verlag.
- SCHUMACHER R. (1934), Zur Theorie der Raumdarstellung. In: *Zeitschrift für Geopolitik*, XI, S. 635–652.
- SIEGER R. (1903), Rezension von: Kjellén Rudolf, *Inledning till Sveriges geografi*, Göteborg 1900. In: *Geographische Zeitschrift*, 9, S. 481–482.
- SIEGER R. (1923), Die neuen Grenzen in den Alpen. In: *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*, 54, S. 89–114.
- SIEGER R. (1925), Natürliche Grenzen. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 71, S. 57–59.
- SMOLA F. (2008), Vom „Menschenbewusstsein“ zum neuen Menschenbild – Egon Schiele und der Anthropogeograph Erwin Hanslik. In: KAISER L., LEY M. (Hrsg.), *Die ästhetische Gnosis der Moderne*, S. 123–146. Wien, Passagen-Verlag.
- SÖLCH J. (1924a), Die Brennergrenze – eine „natürliche“ Grenze. In: *Tiroler Heimat: Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde*, 5/6, S. 58–96.
- SÖLCH J. (1924b), Die Auffassung der „natürlichen Grenzen“ in der wissenschaftlichen Geographie. Innsbruck, Wagner.
- SPREITZER H. (1961), Dem Gedenken an Generalmajor i. R. Rudolf zu der Luth. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 103, S. 243–245.
- SPRENGEL R. (1996), *Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs 1914–1944*. Berlin, Akademie-Verlag.
- SPRINGENSCHMID K. (1934), *Die Staaten als Lebewesen. Geopolitisches Skizzenbuch*. Leipzig, Wunderlich.
- SPRINGENSCHMID K. (1935), *Der Donaauraum. Österreich im Kraftfeld der Großmächte*. Leipzig, Wunderlich.
- STRUCK B. (2006), Farben, Sprachen, Territorien. Die deutsch-polnische Grenzregion des 19. Jahrhunderts. In: DIPPER C., SCHNEIDER U. (Hrsg.), *Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit*, S. 177–192. Darmstadt, Primus.

- SVATEK P. (2010a), „Wien als das Tor nach dem Südosten“ – Der Beitrag Wiener Geisteswissenschaftler zur Erforschung Südosteuropas während des Nationalsozialismus. In: ASH M., NIESS W., PILS R. (Hrsg.), Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus: Das Beispiel der Universität Wien, S. 111–139. Göttingen, V & R Unipress.
- SVATEK P. (2010b), Hugo Hassinger und Südosteuropa. Raumwissenschaftliche Forschungen in Wien (1931–1945). In: SACHSE C. (Hrsg.), „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege, S. 290–311. Göttingen, Wallstein.
- ZIEGFELD A. (1927), Kartographik. Wesen und Aufgabe. In: Volk und Reich, S. 257–260.
- ZIEGFELD A. (1935), Kartengestaltung – ein Sport oder eine Waffe? In: Zeitschrift für Geopolitik, XII, S. 243–247.
- ZU DER LUTH R. (1933), Wehrwissenschaftlicher Atlas. Wien, Lenobel.
- ZU DER LUTH R. (1934), Wehrwissenschaftlicher Atlas. Wien, Lenobel.
- ZU DER LUTH R. (1937), Wehrwissenschaftlicher Atlas. Wien, Lenobel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Svatek Petra

Artikel/Article: [Kartographie und Geoinformation. Geopolitische Kartographie in Österreich 1917-1937 301-322](#)